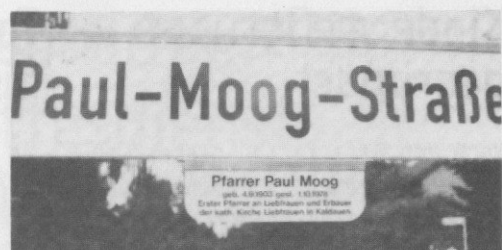




Im Alter von 84 Jahren ist nach mehrjähriger Krankheit am 25. Mai 1986 Katharina Walgenbach (geborene Rottländer), die in der Marienstraße wohnte, gestorben. Sie war eine stille Wohltäterin der Liebfrauenkirche. Großzügig hat sie den Bau der Pfarrkirche in den 50er Jahren unterstützt. In der Schönstattbewegung war sie aktiv dabei. Mehrere Jahre führte sie als Präsidentin die Kaldauer Karnevalsgesellschaft. Gemeinsam mit ihrem vor drei Jahren verstorbenen Ehemann Jean führte sie in der Marienstraße ein Lebensmittel- und Milchgeschäft (heute Schreibwarengeschäft Gehlen). Jean Walgenbach hat sich ebenfalls um die Allgemeinheit sehr verdient gemacht. Viele Vereine profitierten von seinem Engagement. Er wurde 76 Jahre alt. Das Foto zeigt "et Walgenbachs Kätzchen", wie sie von den Kaldauern noch heute genannt wird, am Tage ihrer Goldhochzeit.



Stadtrat würdigt die Arbeit des Pfarrers

Acht Jahre nach dem Tod von Pfarrer Paul Moog hat die Kreisstadt Siegburg die Verdienste des Priesters um den Stadtteil Kaldauen durch eine Straßenbenennung gewürdigt. Auf Initiative der beiden für Kaldauen zuständigen Ratsherren Hans Peter Post und Hans-Günther Burgwinkel wurde auf Grund eines Beschlusses des Stadtrates die neue Verbindung zwischen Haupt- und Eichendorffstraße (am südlichen Ortseingang) als "Paul-Moog-Straße" bezeichnet. Die Stadt wollte damit, so Vizebürgermeister Rolf Krieger in einer schlichten Feierstunde, "die Tatkraft und den Weitblick" des ersten Pfarrers der 1952 gegründeten Liebfrauenkirche öffentlich in Erinnerung rufen. Von Pastor Moog seien neben der Seelsorgearbeit "viele gute Impulse für die strukturelle Entwicklung Kaldauens" ausgegangen. Pfarrer Moog, geboren am 4. September 1903, war 26 Jahre Seelsorger in Kaldauen. Er starb am Erntedankfest des Jahres 1978.

PFARRBRIEF

Sept. 86

LIEBFRAUEN SIEGBURG-KALDAUEN



Adolph Kolping

Bei dem bleiben, was man gelernt hat?

Ein Mann in den sogenannten besten Jahren begann zu beichten: Erstens beten ich habe unandächtig gebetet zweitens heilige Namen ich habe heilige Namen leichtfertig ausgesprochen drittens Sonntag nichts viertens Eltern und Vorgesetzte nichts fünftens zanken und streiten ich habe mich gestritten sechstens ... undsoweiter. Auf die Merkwürdigkeit des Bekenntnisses angesprochen, meinte er, man müsse doch bei dem bleiben, was man gelernt habe.

Bleibe bei dem, was du gelernt hast - das schreibt der Apostel Paulus an seinen Schüler Timotheus (2 Tim 3.14), und fügt hinzu: und wovon du dich überzeugt hast; du weißt, von wem du es gelernt hast, denn du kennst von Kindheit an die heiligen Schriften. Timotheus war als Jude aufgewachsen, jetzt als erwachsener Mann war er Christ geworden. Im buchstäblichen Sinne war er gerade nicht bei dem geblieben, was er gelernt hatte. Paulus sagt auch von sich selbst: Als ich ein Kind war, redete, dachte, urteilte ich wie ein Kind; als ich ein Mann wurde, legte ich das Kindhafte ab (1 Kor 13.11). Die Rechnung $1+1=2$, im 1. Schuljahr gelernt, bleibt ein Leben lang gültig; aber die Art, über Gott zu denken, mit Gott zu sprechen, an Gott zu glauben, die für ein Kommunionkind passend ist, ist für einen erwachsenen Menschen nur noch kindisch. In frühen Jahren werden gewissermaßen Fundament und Rohbau des religiösen Lebens erstellt - aber ein Bau, der ewig unverputzt und ohne Dach stehen bleibt, ist kein Haus, sondern eine Ruine. Schade fürs Geld. Fundament und Rohbau verlangen geradezu nach Putz und Innenausbau. Gerade weil sich im Endausbau die Gestalt des Baues ändert, finden die früheren Arbeiten ihren Sinn. Aber einmal fertiggestellt, muß, von Reparaturen abgesehen, der Bau bleiben wie er ist; man darf nicht dauernd umbauen. So kann man sagen: Bei dem bleiben, was man gelernt hat, im Sinne des Apostelwortes, kann man nur, wenn man Fortschritte macht und im Glauben wächst; andernfalls verliert alles Frühere seinen Sinn. Timotheus ist gerade deshalb beim Glauben und der Hoffnung seines Volkes geblieben, weil er sich zur rechten Zeit auf etwas Neues eingelassen hat. Wer dagegen buchstabengetreu am Alten festhält wie jener Beichtende oben, der gibt genau das auf, was seine Lehrer ihm fürs Leben mitgeben wollten.

"Bleibe bei dem, was du gelernt und wovon du dich überzeugt hast", sagt der Apostel Paulus zu Timotheus. "Lernen" kann man in der Schule oder zu Hause hinter einem Buch, und am Ende weiß man Bescheid, ohne der Sache selbst je begegnet zu sein. "Sich überzeugen" dagegen kann man nur durch Erfahrung: Man hats ausprobiert, man hat selbst gehört und gesehen worum es geht, man kann als "Zeuge" dazu eine Aussage machen. Über Gott und die Welt kann man viele Sachen lernen; eigentlich braucht man dazu nur ein gutes Gedächtnis. Aber vom bloßen Lernen kommt keine Freundschaft, keine Liebe, schon garnicht das, was wir "Glauben" nennen. Freundschaft, Liebe, Vertrauen, Glaube, das alles kommt nicht vom Bescheidwissen, sondern aus der Erfahrung, aus dem vertrauten Umgang miteinander. Paulus setzt also voraus, daß Timotheus nicht nur fromme Eltern und gute Lehrer gehabt hat, die ihm von Gott erzählt haben, sondern daß er selbst mit Gott seine Erfahrungen sammeln konnte. Und jetzt soll er bei jenen Dingen bleiben, die er zuvor gelernt hat, von deren Richtigkeit er sich später selbst überzeugen konnte.

Ist das überhaupt möglich, Erfahrung im religiösen Leben? Für den Apostel ist das so klar, daß er kein Wort darüber verliert. Für ihn gibt es das einfach. Erst wir modernen Christen sind so verkopft (woher eigentlich?), daß uns der Ausdruck "religiöse Erfahrung" eher verdächtig vorkommt. Indessen - wird man sich im Krisenfall nach einer "Wahrheit" richten, die man nur vom Hörensagen kennt? Kann man guten Gewissens jungen Menschen etwas weitergeben, von dessen Richtigkeit man sich nicht selbst zuvor überzeugt hat?

Achten Sie in diesem Zusammenhang auf zwei andere Beiträge in dieser Ausgabe: einer wird sich mit der Weitergabe des Glaubens an den Nachwuchs in unserer Gemeinde befassen ("Gemeindekatechese"), der andere mit einer Erneuerung des persönlichen Glaubens aus der Heiligen Schrift und was die Heilige Schrift mit unserem heutigen Leben zu tun hat ("Bibelkreis").

Die Kirche soll kein Museum sein, sondern ein altes, aber von heutigen Menschen bewohntes Haus. Das geht nicht ohne Renovieren. Und: Wenn man Feuer erhalten will, muß man ihm immer neue Nahrung geben; sonst gibt es am Ende nur noch Asche zu verwahren.

Wilhelm Neyer, Pfarrer



Zur Priesterweihe nach Erfurt

Ein Reisebericht von Edith Schulz

Donnerstag, 26. Juni 1986. Die Uhren im Kölner Hauptbahnhof zeigen die zehnte Stunde an. Trotz der Vormittagsstunde geht es hier geschäftig zu. Lautsprecherdurchsagen und der Lärm der an- und abfahrenden Züge erfüllen die riesige Halle, schwerbepackte Menschen eilen über die langen Bahnsteige, grüne und rote Lichter dirigieren die Züge nach Gummersbach, Paris und Hamburg. Ich warte auf den D-Zug nach Leipzig. Das letzte Mal war ich 1977 in der DDR, als mein Bruder zu Grabe getragen wurde. Schlesien, meine Heimat, mußte ich am 13. April 1946 verlassen, weil die Polen es so wollten. In einem Güterwagen waren wir Vertriebenen damals nach Bremen transportiert worden.

Pünktlich um 10.07 Uhr läuft der Zug mit Ziel Leipzig im Kölner Hauptbahnhof ein. Für 108 DM habe ich eine Rückfahrkarte (2. Klasse) nach Erfurt gelöst. Anlaß für die Reise ist mein Wunsch, an einer Priesterweihe und einer Primiz teilzunehmen. Seit vielen Jahren stehe ich - wie einige andere Kaldauer Familien auch - schon mit der sieben Personen zählende Familie Ruhling in Kontakt. Trotz des staatlich verordneten Atheismus sind sie der katholischen Kirche treu geblieben. Alle fünf

Kinder haben nicht an der staatlichen Jugendweihe teilgenommen. Die Reaktion des DDR-Staates:

Die Mädchen und Jungen wurden nicht zum Abitur zugelassen. Auch der nun 31-jährige Dietmar Ruhling war diesen Weg gegangen. Kein Abitur, dafür Maurerlehre und anschließend Dienst in der DDR-Armee. Nun sollte Dietmar, den ich bislang nur aus dem Briefwechsel kannte, zum Priester geweiht werden. Ich freue mich auf die Begegnungen.

Freude kam allerdings schon auf, als der Zug in schneller Fahrt durch das schöne Thüringen brauste. Die Wartburg bei Eisenach, vor mehreren Jahrhunderten Residenz der Hl. Elisabeth und Zufluchtsort Martin Luthers, leuchtete in der Sonne. Die Kontrolle der Pässe und des Gepäcks an der Grenze bei Gerstungen verlief ohne Zwischenfälle. Die Visagebühr in Höhe von 15 DM mußte bar bezahlt werden.

Mit einstündiger Verspätung, um 18.53 Uhr, lief der Zug im Erfurter Bahnhof ein. Frau Ruhling und ihre Tochter holten mich ab. Herzlich wurde ich als Gast in ihrer Familie aufgenommen. Am nächsten Tag meldete ich mich in der Stadtverwaltung, und wurde freundlich bedient. Ein ausgedehnter Rund-

gang durch Erfurt, kirchen- und türmereich, schloß sich an. Beindruckend für mich die Baugruppe des Doms mit der benachbarten Severikirche, ungewohnt die langen Schlangen vor den Metzgereien, enttäuschend die schmutzigen Straßen.

Foto: Dietmar Ruhling



Am Samstagmorgen riefen die Glocken die katholischen Christen zur Priesterweihe in den Dom. Das traditionsreiche Gotteshaus war dichtgefüllt, als der Bischof mit vier Weinekandidaten, unter ihnen auch Dietmar Ruhling, an den schlichten Altar trat. Die Gewänder des Bischofs und der Neupriester waren vom Bonifatiusverein gestiftet worden. Bei seiner Primiz am folgenden Sonntag in der heimatlichen "Snottenkirche" trug Dietmar Ruhling dagegen ein rotes Meßgewand, das Geschenk der Kaldauer Liebfraueugemeinde. Dort feierte zur

gleichen Zeit ebenfalls ein Neupriester, Peter Orth, sein erstes Meßopfer.

Der Platz im Pfarrbrief reicht nicht aus, um alle meine Eindrücke und Empfindungen in dieser Stunde und an diesen Tagen zu schildern. Ich will nur noch erwähnen, daß ich Gast in einer Gemeinde war, die fröhlich feiern kann und im Glauben fest und zuversichtlich ist. Daß viele junge Menschen dort aktiv dabei sind. Schließlich will ich die vielen Grüße weitergeben, die mir an die Adresse der Kaldauer Katholiken aufgetragen wurden. Die privaten Geschenke und die der Frauengemeinschaft bzw. des Arbeitskreises der Frauen sowie der Pfarrgemeinde für Dietmar Ruhling sind in Erfurt mit großer Freude und Dankbarkeit aufgenommen worden.

Zum Titelbild:

In Kaldauen soll noch in diesem Jahr eine selbständige Kolpingfamilie gegründet werden. Aller Anfang ist aber schwer. Willi Krengel, Georg Bonk und Georg Siebenmorgen, die sich unter einem Banner des Kolpingwerkes und im Schatten der Liebfrauenkirche zusammengefunden haben, hoffen auf allgemeines Interesse und zahlreiche Mitarbeiter. Übrigens: Die Kolpingfamilie ist kein Herrenclub. Damen sind als Mitglieder ausdrücklich erwünscht.

Die Bibel kann Gemeinde zusammenführen

In einer Buchhandlung mit einer Spezialabteilung für religiöse Bücher findet man in der Regel auch ein reichhaltiges Angebot an Bibelausgaben. Und so kommt es auch in den letzten Jahren immer noch häufig vor, daß zu entscheidenden Anlässen - Erstkommunion, Hochzeiten - Bibeln verschenkt werden. Nicht selten sind dies prunkvoll eingebundene Stücke, die auch ihren Preis gekostet haben. Dieses Prachtexemplar wird dann vor dem Staub der Zeit hinter Glas im feinsten Raum der Wohnung, allen Blicken zugewandt, aufbewahrt. Vielfach kann man auch sagen, das Buch der Bücher wird konserviert, vor dem möglichen Zugriff eines neugierigen Lesers bewahrt.

Völlig anders muß wohl vor über 130 Jahren der bekannte, aber in kirchlichen Kreisen damals und auch heute noch wenig geschätzte Dichter Heinrich Heine mit der Bibel umgegangen sein.

So schreibt er in seiner Vorrede zur zweiten Auflage von: Zur Geschichte der Religion und Philosophie in Deutschland:

"In der Tat, weder eine Vision, noch eine himmlische Verzückung, noch eine Stimme vom Himmel, auch kein merkwürdiger Traum oder sonst ein Wunderspuk brachte mich auf den Weg des Heils, und ich verdanke meine Erleuchtung ganz einfach der Lektüre eines Buches - Eines Bu-

ches? Ja, und es ist ein altes, schlichtes Buch, bescheiden wie die Natur, auch natürlich wie diese; ein Buch, das anspruchslos aussieht, wie die Sonne, die uns wärmt, wie das Brot, das uns nährt.. - und dieses Buch heißt auch ganz kurzweg das Buch, die Bibel. Mit der heiligen Schrift; wer seinen Gott verloren hat, der kann ihn in diesem Buche wiederfinden, und wer ihn nie gekannt, dem weht hier entgegen der Odem des göttlichen Wortes."

Mit diesen Worten wird ohne Zweifel ein Bekenntnis abgelegt, das Erfahrungen voraussetzt. Erfahrungen, auch in der Begegnung mit den Texten der Heiligen Schrift, kann jeder Mensch natürlich machen, wenn er sich hinsetzt und in der Bibel liest. Allerdings, so sagen nicht wenige Leser, bleibt man oft im Text hängen, weil die Sprache der Bibel häufig genug nicht leicht verständlich ist. Nun könnte eingewandt werden: Dann sollte man zu einem Hilfsmittel greifen, zu einem Buch, das die Sprache der Bibel erläutert, die geschichtlichen Hintergründe erklärt und das Leben der Menschen in den unterschiedlichen Epochen biblischer Erzählungen verdeutlicht. Dagegen könnte eingewandt werden, daß zu viele Vorausinformationen oder Zusatzklärungen den Zugang zur eigentlichen Aussage

verbauen.

Ich denke, es ist zunächst einmal für unser Glaubensleben ganz wichtig, daß wir unseren eigenen Augen trauen und denen vertrauen, die ebenfalls versuchen, ihren Glauben intensiver nach den Worten der Heiligen Schrift zu leben.

Erfahrungen mit den Texten der Bibel lassen sich besser in Gemeinschaft mit anderen Menschen machen. Gottesdienst in seiner intensivsten Form ist sicher die Eucharistiefeier. Doch, wenn wir als Gemeindemitglieder unseren Glauben aus der Bibel persönlich erneuern wollen, dann sollten wir uns bemühen, die Lektüre der Bibel einmal gemeinschaftlich zu probieren. Wir alle benötigen Hilfen, Seh-Hilfen, bei der Durchdringung biblischer Texte. Oft sind wir alle blind, weil wir die Worte der Bibel nicht so erkennen wollen, wie sie verstanden werden sollen.

Gemeinsam in einer Gruppe der Gemeinde in der Bibel zu arbeiten, das sollte bedeuten: Jeder einzelne Christ hat seine Lebenserfahrungen mit den Erfahrungen anderer zu teilen. Dabei steht im Mittelpunkt dieses Erfahrungsaustausches das Wort aus der Heiligen Schrift. Gottes Wort wird somit zum Ausgangspunkt unserer Gespräche. Jeder in einer bibelorientierten Gesprächsgruppe ist Hörender und Verkündiger des Wortes Gottes, Lernender und Lehrender. Damit werden wir alle gemeinsam dazu beitragen, daß

**Alle sind
eingeladen!
Gottesdienste
in Kaldauen:
samstags 18 Uhr
sonntags 10.30 Uhr
in Seligenthal:
sonntags 10 Uhr**

die Einstellung bei vielen Kirchenmitgliedern bald überwunden wird: Kirche sei eine Einrichtung, die nur jeweils einzelne "Seelen" zu Gott führen wolle.

Es wäre auch unserer Gemeinde zu wünschen, wenn wir den Mut hätten, schon bald Gottes Wort über den Rahmen des sonntäglichen Gottesdienstes zu hören und zu verkünden. Die Bibel sollte uns in der Gemeinde wieder zusammenführen, damit Junge und Alte, Gesunde und Behinderte, Frauen und Männer, Arbeiter und Akademiker erfahren, daß sie als Gemeinde zusammengehören. In der Hetze des Alltags und auch der Pfarrarbeit leben wir oft am Wesentlichen vorbei. Wir müssen wieder Mut haben, einiges fallen zu lassen, um mehr Zeit für das Wesentliche, das Göttliche in und um uns herauszuschlagen.

Gert Scholand, Diakon

Kolpingfamilie bald in Kaldauen Gründung noch in diesem Jahr

Am 1. Oktober 1854 fand sich in Siegburg eine Gruppe von Männern zur Gründung des "katholischen Gesellenvereins zu Siegburg" zusammen. Die Bestätigung durch den in Köln ansässigen "Central-Vorstand" ließ nicht lange auf sich warten. Am 10. Mai 1855 unterzeichnete Domvikar Adolf Kolping das "Diplom" zur Aufnahme des Siegburger Gesellenvereins in seine junge Organisation. Das Siegburger Beispiel machte Schule. Auch in anderen Städten und Gemeinden fanden die Tünesen des "Gesellenvaters" Kolping Gehör. Im Laufe der Jahrzehnte änderte sich die Struktur der Gesellenvereine. Frauen und Jugendliche wurden als gleichberechtigte Mitglieder aufgenommen. Aus den Gesellenvereinen entwickelten sich die Kolpingfamilien.

Heute bestehen im Bezirksverband Siegburg 14 Kolpingfamilien. Nun ist auch in der Pfarrgemeinde Liebfrauen Siegburg-Kaldauen das Interesse an der Gründung einer Kolpingfamilie erwacht. Am 21. Oktober 1986 findet ein erster Informationsabend statt.

Die Gesellenvereine wurden von Adolf Kolping im Jahre 1846 mit einem ganz bestimmten Ziel gegründet. Sein Anliegen war es,

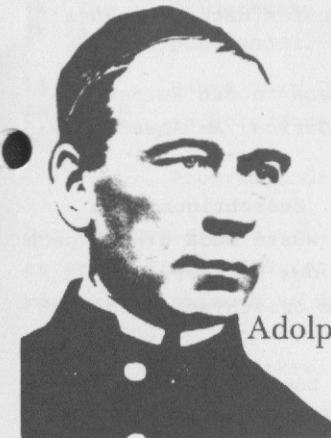
daß "der Mensch sich neu besinne" - auf die Werte der Familie, des Berufs und der Kirche. Außerdem trat er für "einen gerechten Staat" ein. Abgeleitet aus diesen Grundsätzen ergeben sich für die Arbeit der heutigen Kolpingfamilien folgende Schwerpunkte:

Arbeit und Beruf, Ehe und Familie, Religion und Glauben, Gesellschaft und Politik sowie Freizeit und Kultur. Dabei geht das Kolpingwerk von den Bedürfnissen und Interessen der Menschen in der modernen Gesellschaft aus. Die Bildungsangebote richten sich gleichermaßen an Mitglieder und Öffentlichkeit. Die Aufgaben des Kolpingwerkes im einzelnen:

- Die Mitglieder sollen befähigt werden, sich als Christen in der Welt und damit im Beruf, in Ehe und Familie, in Kirche, Gesellschaft und Staat zu bewahren;
- Lebenshilfen und Dienste für die Mitglieder und Mitmenschen anbieten;
- Förderung des Gemeinwohls sowie ständige Erneuerung der Kirche und der Gesellschaft.

Das Kolpingwerk versteht Bildung als einen in Gemeinschaft vollzogenen und den ganzen Menschen in

seinen einzelnen Lebensphasen umgreifenden Prozeß. Er vermittelt ein gegliedertes Bildungsangebot und Hilfen in den Bereichen glaubensbezogene, arbeits- und berufsbezogene, musisch-kulturelle, politische sowie ehenvorbereitende,



Adolph Kolping

ehebegleitende und Elternbildung, örtliche, regionale und internationale Zusammenschlüsse des Verbandes werden tätig im Dienst an Kirche und Gesellschaft.

Die Kolpingfamilie pflegt nicht nur Tradition und Geselligkeit. Der Mensch lebt heute bekanntlich in einer Bildungs- und Leistungsgesellschaft. In ihr muß er mithalten können. Dazu will das Kolpingwerk "Entwicklungshilfe" leisten. Durch Erarbeiten von Zeitproblemen und aktuellen Sachausagen soll sich das einzelne Mitglied in der Gesellschaft emanzipieren und leichter in die Gesellschaft integrieren.

Eine Kolpingfamilie in Kaldauen will sachliche Arbeit leisten, für

Jedes einzelne Mitglied und für die Allgemeinheit. Als Bildungs-, Lebens- und Aktionsgemeinschaft wird das Hauptinteresse eindeutig dem Menschen gelten.

Zu weiteren Informationen sind Rosemarie Meis (Telefon 38 26 11), Georg Bonk (Telefon 38 52 90) und Georg Siebenmorgen (Tel. 38 42 81), Mitglieder des Ausschusses "Junge Familie" des Pfarrgemeinderates, gerne bereit. Übrigens: Auch Willi Krengel, der viele Jahre die Siegburger Kolpingfamilie erfolgreich geleitet hat, wird beim Aufbau der neuen Kaldauer Gruppe mitarbeiten.

Die Gründung einer örtlichen Kolpingfamilie soll sorgfältig vorbereitet werden. Dazu dienen auch die Informationsabende, die am

21. und 28. Oktober 1986

Jeweils Dienstag, im Pfarrheim an der Marienstraße stattfinden. Beginn ist an beiden Abenden um 20 Uhr. Alle an der Kolpingarbeit interessierten Damen und Herren, selbstverständlich auch die Jugendlichen, sind dazu herzlich eingeladen.

Georg Bonk

Herausgeber des Pfarrbriefs Nr. 28 (September 1986): Pfarrgemeinderat Siegburg-Kaldauen. Verantwortlich: Ulrich Tondar, Mühlenhofweg 29, 5200 Siegburg-Kaldauen.

...und nächstes Jahr in Jerusalem.

Programm unserer Pilgerfahrt in Heilige Land vom 10. bis 24.10.1987

1. Tag
Sa 10.10. Flug von Köln/Bonn nach Tel Aviv. Transfer nach Beersheva am Rande der Wüste.
2. Tag
So 11.10. Rundfahrt durch die Wüste. Heilige Messe in den Ruinen von Avdat. Mittagessen im Kibbuz von Ben Gurion. Am Abend wieder in Beersheva.
3. Tag
Mo 12.10. Fahrt zum Toten Meer. Badegelegenheit. Besichtigung von Massada. Besuch von Qumran. Durch die Wüste Juda hinauf nach Jerusalem, dabei Rast an der Herberge des barmherzigen Samariters. In Jerusalem Unterkunft im Griechisch-katholischen Patriarchat beim Jaffa-Tor.
4. Tag
Di 13.10. Besuch auf dem Ölberg, Pilgermesse in Dominus flevit. Besuch der Grabeskirche. Gang durch die Altstadt.
5. Tag
Mi 14.10. Fahrt nach Ain Karim, der Heimat von Johannes dem Täufer; dort die Pilgermesse. Am Nachmittag Besuch des Sion und der Abtei, Besuch des Abendmahls-Saales.
6. Tag
Do 15.10. Pilgermesse in der Grabeskirche; Besuch der Klagemauer und des Tempelbezirkes. Nachmittag zur freien Verfügung.
7. Tag
Fr 16.10. Besuch der Anna-Kirche und des Teiches Bethesda. Kreuzweg über die Via Dolorosa. - Am Nachmittag Spaziergang durch das orthodoxe Judenviertel Mea Shearim; Sabbatbeginn an der Klagemauer.
8. Tag
Sa 17.10. Fahrt nach Jericho. Wahlweise Wanderung durch das Wadi Qelt oder zum Berg der Versuchung. Pilgermesse in Bethnani.
9. Tag
So 18.10. Fahrt nach Bethlehem, Pilgermesse auf dem Hirtenfeld; Besuch der Geburtskirche. Abstecher nach Hebron zu den Gräbern der Patriarchen.
10. Tag
Mo 19.10. Vormittag zur freien Verfügung. Am Nachmittag Fahrt nach Emmaus, dort die Pilgermesse.
11. Tag
Di 20.10. Fahrt nach Galiläa, entweder durch das Jordantal oder über Nablus mit dem Jakobs-Brunnen. Unterkunft direkt am See.

12. Tag
Mi 21.10. Pilgermesse am See-Ufer. Besuch der Brotvermehrungskirche, der Primats-Kapelle, des Berges der Seligpreisungen, von Kapharnaum. Bootsfahrt über den See. Am Nachmittag zu den Jordan-Quellen.

13. Tag
Do 22.10. Fahrt über Kana und Nazareth zum Berg Tabor. Pilgermesse auf dem Karmel. Über Akko zurück an den See Genesareth.

14. Tag
Fr 23.10. Pilgermesse und Zeit zur Meditation auf dem Berg der Seligpreisungen. Nachmittag zur freien Verfügung; Badegelegenheit.

15. Tag
Sa 24.10. Fahrt über Cäsarea am Meer nach Tel Aviv. Rückflug, Ankunft in Köln/Bonn gegen 22.00 Uhr.

Programmänderungen vorbehalten.

Der Fahrpreis wird, alles in allem, bei DM 3.000,00 liegen. Genau kann er erst Anfang 1987 festgelegt werden. Von Beginn des neuen Jahres an kann man sich auch zu der Reise verbindlich anmelden mit einer Anzahlung von DM 200,00. Unverbindlich vormerken lassen kann man sich schon jetzt, denn der Teilnehmerkreis ist auf 34 Personen begrenzt.

Vorweg halten wir einen INFORMATIONENABEND mit Lichtbildern über das Heilige Land, der auch dann interessant sein dürfte, wenn man nicht vorhat mitzufahren:

SONNTAG, 12. OKTOBER, 20.00 UHR im Pfarrheim.



Familien- wanderung

Happerschoß ist das Ziel einer Wanderung, die am 28. September stattfindet. Wir beginnen mit einer gemeinsamen Sonntagsmesse (10.30 Uhr) und wandern anschließend (bei jedem Wetter) mit der ganzen Familie in die Nachbargemeinde. Auch Kleinkinder sind willkommen.

In Happerschoß haben alle Teilnehmer Gelegenheit, an Spielen teilzunehmen und sich durch Würstchen und Getränke zu stärken. Die Rucksäcke für die Verpflegung können daher zuhause gelassen werden. Zur Teilnahme lädt freundlich ein der Ausschuß "Junge Familie". G.B.



Fast drei Monate ist das Ereignis - die Priesterweihe von Peter Orth nun schon her. Viele Gemeindemitglieder haben das Geschehen aber noch in bester Erinnerung: Die Weihe im vollbesetzten Dom, die verständliche Predigt des Kardinals und die Handauflegung durch die lange Reihe der Priester. Wie Pfarrer Wilhelm Neyer und Diakon Gert Scholand waren auch andere Kaldauer Katholiken in die Domstadt gefahren. Nach dem dreistündigen Gottesdienst, an dem viele Gläubige stehend teilnehmen mußten, ging es vor dem Domportal recht stürmisch zu. Der Dattenfelder Neupriester Peter Weiffem zum Beispiel wurde vor lauter Freude von Mitgliedern seiner Heimatgemeinde in die Luft geworfen. Peter Orth blieben solche Hüpfertouren allerdings erspart. Er blieb auf der Erde. Unter den Gratulanten war auch Willi Meis, der namens des Kaldauer Kirchenchores seinem früheren Sangesbruder gratulierte. Unvergessen auch die Primiz des 38jährigen Neupriesters in seiner Heimatgemeinde. Die Fotos zeigen Peter Orth in der Liebfrauenkirche (Bildmitte) bei der Inzension (Beweihräucherung) des Altars und mit Anneliese Losem, die für den Pfarrgemeinderat und die Frauengemeinschaft/den Arbeitskreis der Frauen als Geschenk einen Maßkoffer mit liturgischen Geräten überreich-



te. Kaplan Orth, wie er in seinem neuen Wirkungskreis an St. Johann Baptist Bad Honnef nun genannt wird, nutzt die Gelegenheit, um auf diesem Wege Dank zu sagen allen Freunden, Bekannten und Nachbarn in Kaldauen und Seligenthal, die an der Priesterweihe und den Primizgottesdiensten teilgenommen und ihn durch Glückwünsche und Geschenke erfreut haben.

Proben des
Kinderchores:
jeden Dienstag
im Pfarrheim von
16.30 bis 17.30 Uhr

Treffs für Ein-Eltern-Familien

Nach der amtlichen Statistik sind elf Prozent aller Haushalte sogenannte Ein-Eltern-Familien. Das sind ledige, geschiedene, getrenntlebende, verwitwete Mütter und Väter mit Kindern und Jugendlichen unter 18 Jahren. In der Bundesrepublik Deutschland leben inzwischen 1,3 Millionen Mädchen und Jungen nur mit Mutter oder Vater und vielleicht weiteren Geschwistern zusammen. In Kaldauen und Seligenthal gibt es schon 100 solcher Klein-Familien.

Die alleinerziehenden Mütter und Väter sind auf die Hilfe und das Verständnis anderer Menschen in besonderem Maße angewiesen. Ihnen stellen sich die Alltagsprobleme, mit denen alle Familien vertraut sind, in zugespitzter Form. Wollen zum Beispiel die Mütter ihre Kinder zu Hause groß ziehen, müssen sie sich als Einkommen auf die Sozialhilfe beschränken. Außerdem kann nur ein Anteil von 60 Prozent der alleinstehenden Mütter mit regelmäßigen Unterhaltszahlungen rechnen. Die aus Überlastung, finanzieller Not, Vorurteilen und Benachteiligungen entstehende Isolierung ist allerdings oft das größte menschliche Problem.

Hilfen sollen den Alleinerziehenden durch regelmäßige Treffpunkte, die nun gegründet werden sollen, angeboten werden. Bei diesen Treffs

soll erzählt und zugehört, es sollen Tips gegeben und Zusammenarbeit vereinbart, aber auch geklönt und ernste Gespräche geführt werden. Drei Arbeitskreise - sie sollen als "Brücken" zwischen zunächst noch fremden Menschen Kontakte herstellen - sind vorgesehen. Für den Bereich des Dekanates Siegburg ist als regelmäßiger Treffpunkt Alleinerziehender - gleich welcher Konfession - das Pfarrheim an der Kaldauer Liebfrauenkirche vorgesehen. Leiterin ist Renate Piechotta (Telefon 38 13 29). Die erste Zusammenkunft findet am Samstag, den 8. November 1986, um 15 Uhr statt.



Renate Piechotta ist Ansprechpartnerin für die Alleinerziehenden in Kaldauen und Seligenthal.

Viele Alleinerziehende haben den Wunsch, anonym zu bleiben. Diesem Anliegen wird durch die Gründung weiterer Gruppen in Troisdorf (Gemeindehaus der St. Gerhard-Kirche, Gerharostraße 5) und Niederkassel (Dionysius-Haus, Pastor-Ibach-Straße) Rechnung getragen. Gruppenleiterin in Troisdorf ist Alexa Kallenberg (Telefon 83 0 39). Sie hat zur ersten Begegnung am 17. September, 20 Uhr, eingeladen. Unter der Leitung von Marie-Luise Küster (Telefon 022 08 48 31) trifft sich die Niederkasseler Gruppe erstmals am 20. September, 15 Uhr.

Während der Treffen der Alleinerziehenden sollen kleine Kinder betreut werden. Hierfür wird noch eine Kraft gesucht.

Ulrike Schmidt, Fachberaterin für Gemeindecartas

»Tuende möchte ich ehren«

*Es ist schön, ein hungerndes Kind zu sättigen,
ihm die Tränen zu trocknen,
ihm die Nase zu putzen,
es ist schön,
einen Kranken zu heilen.
Ein Bereich der Ästhetik, den wir noch nicht entdeckt haben,
ist die Schönheit des Rechts;
über die Schönheit der Künste,
eines Menschen, der Natur
können wir uns halbwegs einigen.
Aber - Recht und Gerechtigkeit
sind auch schön, und
sie haben ihre Poesie,
wenn sie vollzogen werden.
Tuende, nicht Tüchtige,
möchte ich ehren.
Alle diejenigen, die wissen,
was es bedeutet, ein Flüchtling,
ein Vertriebener zu sein,
unwillkommen zu sein.*

Heinrich Böll

Pfarrwallfahrt nach Marienstatt am Samstag, den 18. Oktober 1986

Die Familien der Gemeinde sind zu einer Wallfahrt nach Marienstatt im Westerwald eingeladen:

- 8.00 Uhr Morgengebet in der Kirche, danach Abreise
- etwa 10.00 Uhr heilige Messe unterwegs in Marienthal. Die letzten zwei Kilometer gehen wir zu Fuß durch den Wald mit einer kurzen Station vor einem Kreuz.
- etwa 12.00 Uhr Ankunft in Marienstatt, Gebet vor dem Gnadenbild. Gelegenheit zum Mittagessen. - Danach wahlweise
 - Kreuzweg
 - katechetischer Waldspaziergang für die Kinder
 - Gesprächsrunde - Schriftlesung - Beten
- 15.30 Uhr Vesper mit den Mönchen der Abtei
danach Freizeit - Gelegenheit zum Kaffeetrinken
- 17.15 Uhr Abschiedsgebet vor dem Gnadenbild
- 17.30 Uhr Rückfahrt

In der Kirche werden demnächst ausführliche Informationsblätter und Anmeldebögen ausliegen.

Von der versorgten zur sorgenden Gemeinde

... so lautet der Titel eines Buches von Prof. P.M. Zulehner, ... so konnten wir auch die Zielsetzung der Seelsorgearbeit in unseren Pfarrgemeinden zusammenfassen.

Damit ist auch schon gesagt, worum es geht: Weg von dem Versorgungdenken: Der Pastor ist ja da, der versorgt uns (mit Sakramenten), und damit ist unser Heil perfekt.

Bedingt durch den starken Priestermangel kann dieses Denken nicht mehr aufrechterhalten werden. Und das ist gut so. Auch im Leben des Einzelnen führen Notsituationen oft tiefer in den Glauben und in das Vertrauen auf Gottes Gnade. So auch heute im Leben der Gemeinde. Nutzen wir also die Chance des neuen Denkens, die die Gemeinde als Ganze enger zu einer glaubenden Gemeinschaft zusammenbringen und tiefer und bewußter in den Glauben hineinführen kann. Nicht der Priester allein ist nämlich für die Weitergabe des Glaubens und das Fortbestehen der Gemeinde verantwortlich, sondern die ganze Gemeinde und damit jeder einzelne Christ - befähigt und beauftragt von Christus selbst durch Taufe und Firmung.

GEMEINDEKATECHESE heißt das Programm, hinter dem sich alles verbirgt, was mit der Weitergabe des Glaubens in der Gemeinde zu tun



hat.

Katechese - Einführung in den gelebten Glauben - gibt es seit den ersten Christengemeinden. Im Laufe der Geschichte wechselten Methoden, Formen und Zielgruppen. Bis zur Aufklärung richtete sich die gezielte Katechese nur an Erwachsene. Die Kinder wurden durch das Leben in der Familie und durch die Unterweisung der Eltern in den Glauben eingeführt.

Lange Zeit, bedingt durch die Dekungsgleichheit von bürgerlicher und kirchlicher Gemeinde, war das Hineinwachsen in das Leben zugleich ein Hineinwachsen in den Glauben. Der Erwachsene hierzulande stand nicht unter der Anforderung, sich außerordentlich als Christ bekennen zu müssen, weil ja die Gesellschaft christlich war.

Heute, in unserer säkularisierten Gesellschaft, bei der Vielzahl der Weltanschauungen, ist das persönliche, bewußte Bekenntnis zur P e r

son Jesu Christi mehr denn je gefragt.

Wenn heute von Gemeindekatechese gesprochen wird, heißt das: Alle Gemeindemitglieder sind zu einem persönlichen Glaubenszeugnis aufgerufen. Kinder und Jugendliche sollen nicht von bestellten und bezahlten Amtsträgern und Berufspädagogen "unterrichtet" werden, sondern an überzeugten und engagierten Christen deren Glaubensbegeisterung ablesen und durch sie für eine lebendige Gottesbeziehung sensibel gemacht werden. Theoretisch könnte ein unglaublicher Religionslehrer guten Religionsunterricht erteilen - Wissen vermitteln -, aber er wird nie die jungen Menschen für Christus und seine Botschaft begeistern können. Und genau darum geht es bei der Gemeindekatechese.

Und so soll es in unserer Gemeinde weitergehen (wie anderswo schon seit vielen Jahren):

Die Beicht- und Kommunionvorbereitung der Kinder wird nicht vom Pastor oder Berufspädagogen vorgenommen, sondern von den Eltern selbst. In kleinen Gruppen sollen die Kinder auf den Empfang der Sakramente vorbereitet werden, von einer Mutter oder einem Vater. Eltern, die das selbst nicht können, werden durch andere Eltern vertreten. Die Eltern werden vom Pfarrer oder einem von ihm beauftragten Katecheten auf ihre Aufgabe vorbereitet und dafür befähigt.

Diese Art der Glaubensweitergabe bietet viele Chancen für unsere Gemeinde.

- Wenn Jedes Jahr aus den Reihen der Eltern neue Mitarbeiter (innen) gewonnen werden, entsteht eine sehr lebendige Gemeinde, denn die Erfahrungen der Eltern fließen in das Leben der Gemeinde ein.
- Die Kinder erfahren: Glaube und Gebet gibt es nicht nur in der Kirche oder im Pfarrheim, sondern auch bei Leuten zu Hause. Nicht nur der Pastor und einige Spezialisten sind von Christus begeistert, sondern viele ganz normale Mütter oder Väter oder auch Familien als Ganze. Glaube und alltägliches Leben verknüpfen sich.
- Die Erwachsenen selbst erleben, daß ihr Glaube tiefer wird, und entscheiden sich bewußter für Christus.
- Das Vertrauen auf den Heiligen Geist wird gestärkt, denn ohne Gottes Mittun findet ohnehin kein Mensch zum Glauben, mag auch der fähigste und beste Pastor die Sakramentenvorbereitung übernehmen.
- Engagierte Christen erfahren in Vorbereitungstreffen, Gesprächen und Gebet: Es macht Spaß, mit vielen anderen gemeinsam den Weg des Glaubens zu gehen.

Ursula Theis, Gemeindereferentin

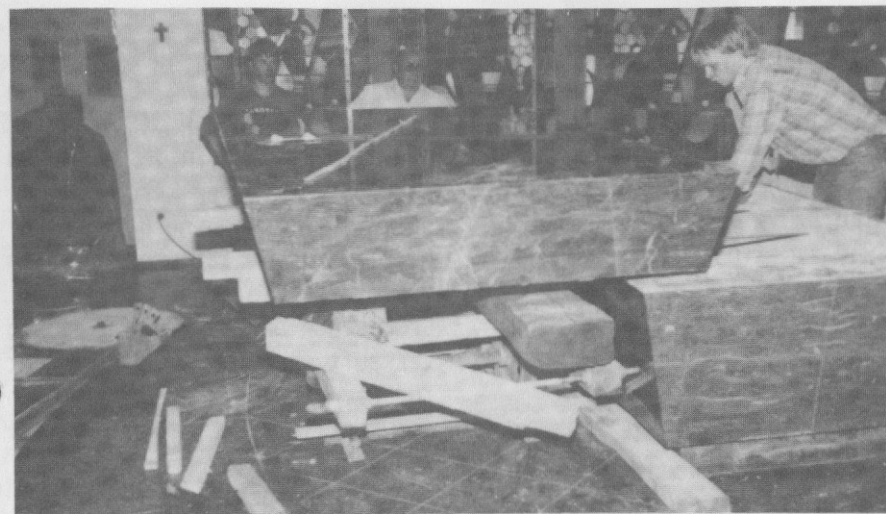
Handwerker gehen in der Liebfrauenkirche ein und aus

Als vor einigen Jahren die Kirche im Innern renoviert wurde, gab es auch Pläne für eine Erneuerung des Altar-Raumes. Von 1959, dem Baujahr der Kirche, bis heute hat sich die Art, Gottesdienst zu feiern, einigermaßen geändert; der Altar stand aber immer noch sechs Stufen hoch und 2,60 m breit da, und der Priester an einer Stelle, an der beim Bau niemand dachte, daß er da einmal stehen würde. Jetzt steht der Altar in seiner alten Form, aber auf zwei Meter verkleinert und zwei Stufen niedriger frei auf seinem Platz, sodaß sich eine Feier rund um ihn herum abspielen kann. Da ohnehin im Altarraum gemauert und der Boden erneuert wurde, wurde auch die Installation der Mikrofonleitungen saniert. Die Kabel liegen jetzt so, wie sie eigentlich gleich beim Neubau hätten verlegt werden müssen, und nicht mehr über die Fußleisten, unter dem Teppich, auf dem Fußboden. Apropos Leitungen: Außen um die Kirche herum lief ein Sammelsurium von Strom-, Mikrofon-, Lautsprecher-, Liedanzeiger- und Telefonkabeln, wahrhaft staunenerregend und störanfällig. Alle diese Leitungen liegen inzwischen auch unter Putz, wie es sich gehört. Und da der Elektriker einmal

im Hause war, so wurde auch die Schalttafel in der Sakristei erneuert. Die Tafel war so veraltet, daß selbst der Fachmann nicht mehr genau feststellen konnte, welche Bedeutung die einzelnen Sicherungen hatten.

Ein Sorgenkind besonderer Art ist die Lautsprecheranlage. Seit Weihnachten die Anlage ausgefallen ist, geht der Kundendienst bei uns aus und ein. Die schwache Stelle ist die sog. Schwerhörigenschleife, die seinerzeit unglaublich primitiv angelegt worden ist. Zum Teil waren die Leitungen mit Klebeband über den Fußboden gelegt. Es ist vorgesehen, die beiden mittleren Bankblöcke ganz in die Schleife einzubeziehen; das wird nicht ohne Arbeiten im Fußboden abgehen. Aber am Fußboden muß sowieso gearbeitet werden: in den Gängen heben und senken sich einige Platten, andere haben Löcher. Es rächen sich jetzt allzu billige Verarbeitungen am Neubau.

Pfusch beim Neubau: Die Fensterwand hinter dem Altar ist morsch. Wenn bei Regen der Wind draufsteht, kommt das Wasser durch die Scheiben meterweit in die Kirche rein. Eine vorgesetzte Wand aus Akrylglas soll Abhilfe schaffen, in einem



Schwerstarbeit mußte beim Abbruch des alten Altars geleistet werden. Die einzelnen Platten waren mehrere Zentner schwer.

Foto: Hans Böninghausen

isolieren und durch eine gewisse Tönung das Licht etwas dämpfen. Erst danach lohnt es sich, Schäden an der Wand unter dem Fenster zu beseitigen. Übrigens sieht es in der Sakristei nicht besser aus.

Auch dort regnet es durch das geschlossene Fenster hinein.

In der Krypta regnet es zwar nicht durch die Fenster hinein, aber man kann sie ohne Leiter nicht öffnen, daher der Keller-Muff in der Krypta. Also auch dort neue Fenster. Mit etwas mehr Umsicht beim Neubau hätte man heute manchen Ärger weniger. Aber wahrscheinlich wird man im Jahre 2010 über unsere Arbeit klagen.

Sicher nicht auf falsche Sparsamkeit beim Bau, sondern auf natürlichen Verschleiß sind die Dachschäden zurückzuführen. Bei der Höhe, der Steilheit und der Fläche des Kirchendaches ist jede Reparatur eine aufwendige Sache. Fallende Dachziegelstücke haben zwar noch keinen Menschen erschlagen, wohl aber die Dachrinne gelöchert. Ein Teil des Regenwassers läuft einfach die Wände hinunter, teils als Strahl, teils als Brause. Jetzt ist also eine Gerüststellung nicht mehr zu umgehen, und wenn das Gerüst einmal steht, dann soll das Dach auch gründlich in Ordnung gebracht werden, mitsamt der Rinne, daß man für die nächsten Jahre Ruhe hat. Ein Außenanstrich ist dann auch fällig; würde man ihn später vornehmen, dann wäre ein neues Gerüst nötig.



Und da wir einmal außen an der Kirche sind: Im Winter klagen die Leute über die Finsternis auf dem Kirchplatz. An eine bessere Beleuchtung ist auch schon gedacht. Moderne Lampen brauchen nicht mehr so dicht zu stehen, dafür soll dann der Weg zum Kindergarten auch eine Lampe bekommen. Eine Schaltuhr soll die Beleuchtung dann automatisch regeln.

Ist die Frage, was das alles kosten soll, und wer es bezahlt. Für kleinere Reparaturen werden der Kirchengemeinde laufend Zuschüsse aus Kirchensteuermitteln zugeteilt. Die anfallenden Arbeiten lassen sich so aber nicht mehr bezahlen, für sie müssen besondere Zuschüsse des Erzbistums beantragt werden. Bevor die bewilligt werden, setzt sich eine Bürokratie in Bewegung, die bei Mutter Kirche keine Spur rationeller arbeitet als bei Vater Staat. (Beim Bauamt des Erzbistums ist mir mal der Kragen geplatzt: "Ist doch zum evangelisch werden!". Meinte der Sachbearbeiter: "Glaubense, da wäret besser?" Worauf mein evangelischer Nachbar-pastor, dem ich das erzählte, feststellte: "Anders, lieber Bruder, aber nicht besser."). Die Bürokratie in Köln kann wirken wie sie will, zwei Dinge sind sicher: Erstens, die Kirche wird nicht umfallen; zweitens, ohne Eigenleistung der örtlichen Kirchengemeinde wird es nicht abgehen. Die Be-zuschussung der einzelnen Gewerke

ist verschieden, beim Dach und beim Außenanstrich höher als bei der Schutzverglasung, beim Umbau im Altarraum überhaupt nicht. Wenn die Baumaßnahmen insgesamt so um 650.000 Mark teuer werden, dann kommen als Zuschüsse um 500.000 Mark. Der Rest ist unser Problem. Vor einiger Zeit ist einmal ein Grundstück an die Stadt Siegburg verkauft worden, der Erlös steht für die Bauarbeiten zur Verfügung. Der Rest ist zu einem guten Teil schon zusammengekommen: aus dem Kollektenkörbchen, dem Kerzenopfer, aus mancherlei kleinen und größeren Spenden. In der Hoffnung, daß die Leute weiterhin das Ihrige ins Körbchen, in den Opferstock, als Spende geben werden, gehen die Arbeiten voran. Aber das gute Wetter zum Dachdecken, das muß der Liebe Gott schicken.

Wilhelm Neyer Pfr.

**Die Frauen -
gemeinschaft
gibt bekannt:
Vorstandswahl im
Oktober 1986

Basar am 22. und
23. November '86**

Seniorenurlaub mit Polonaise

Seit 20 Jahren besteht in Siegburg eine ökumenische Stadtranderholung für Senioren. Daran konnten von jeder Pfarrei immer nur vier Personen teilnehmen. Da in Kaldauen jedoch viele Senioren wohnen, beschlossen der Caritas-Verband der Kreisstadt und die Kirchengemeinde Liebfrauen, eine eigene Stadtranderholung für Kaldauen zu organisieren, um mehr ältere Mitbürger aus ihrer Isolation zu holen und mit ihnen Gemeinschaft zu pflegen und zu erleben. Es war ein Versuch, der sich gelohnt hat. Zwei Teilnehmerinnen berichten über ihre Eindrücke:



Vom 23. Juni bis zum 4. Juli 1986 ging es zehn Tage lang nach Kloster Heisterbach (Stadt Königswinter). Wir wurden Jeden Morgen um neun Uhr ab Kaldauen mit einem Omnibus zum Kloster gefahren, wo uns freundliche Schwestern schon mit Kaffee und Milch erwarteten. Jeder Tag begann mit einer kurzen Gymnastikstunde. Unsere alten und

schon steifen Knochen wurden wieder beweglich gemacht. Das gab viel Gestöhne, aber vor allem viel Spaß. Das Mittagessen war immer eine angenehme Überraschung: alles war schmackhaft und reichlich. Nach der Mittagsruhe, liegend oder im Wald verbringend, sorgten Kaffee und Kuchen wieder für neue Kraft, um an den vielen Aktivitäten teilzunehmen. Das Angebot war groß: Stoffmalerei, Töpfern, Singen, Spiele und Tanzen, Schmuckkarten herstellen. Es gab aber auch besinnliche Tage, gestaltet von Ursula Theis, der Gemeindereferentin; mit Herrn Pfarrer Neyer feierten wir eine heilige Messe.

Der Abschlußtag wurde ein großes Fest. Am Morgen schmückten wir den Saal ganz toll und am Nachmittag wurde gefeiert mit Kaffee und Kuchen, Erdbeerbowle, mit vielen Liedern, Tanzspielen, Sketchs und Polonaise. Sogar eine Tombola gab es.

Wir danken allen, die sich um die Gestaltung der erholsamen Tage bemüht haben und hoffen, im kommenden Jahr wieder daran teilnehmen zu können.

Zum Schluß noch eine Bitte der Pfarrcaritas an alle Senioren: Merken Sie sich den 12. Oktober 1986 vor. An diesem Sonntag laden wir Sie wieder zu einem frohen und unterhaltsamen Nachmittag ins Pfarrheim ein. Bitte nicht vergessen!

Evangelische „Beobachter“ im katholischen Gottesdienst

Evangelische Gemeinde hier - katholische Gemeinde da. Die Gegensätze scheinen unüberbrückbar. Zwar sind die Kirchen in den letzten Jahren miteinander ins Gespräch gekommen. Der gute Wille zur einvernehmlichen Zusammenarbeit ist allgemein vorhanden. Fortschritte im Bereich der Ökumene sind jedoch nur selten spürbar. Nach wie vor ist das Trennende stärker als der Wunsch zur Gemeinsamkeit. Was aber trennt die beiden christlichen Gemeinden tatsächlich?

Die Mitglieder des evangelischen „Frauenkreises“ und der katholischen „Frauengemeinschaft“ sind dieser Frage auf den Grund gegangen und besuchten vereinbarungsgemäß jeweils einen Gottesdienst der anderen Gemeinde. Aufmerksam verfolgten sie die liturgische Handlung und das Verhalten der Besucher. Zwei Wochen später trafen sich die Damen wieder zu einem Informationsaustausch.

Das Ergebnis der Aussprache war überraschend. „Keine allzugroßen Unterschiede“ stellten die Diskussions Teilnehmer in ihrer Analyse fest. Den Damen der evangelischen Gemeinde war beim Besuch der Liebfrauenkirche als erstes die Stille vor Beginn der Eucharistiefeier aufgefallen. „Da geht

es bei uns wesentlich unruhiger zu“ beschrieb Doris Küsters, die Leiterin des „Frauenkreises“ die Situation. Außerdem, so ihre Beobachtungen, „beten Sie schneller“. Ungewohnt waren für sie und Presbyterin Inge Thiel auch der Friedensgruß, die Kreuzzeichen und die Kniebeugen beim katholischen Nachbarn.

Den katholischen Frauen fiel dagegen im evangelischen Gemeindehaus an der Friedensstraße auf, daß alle Antworten auf Gebete gesungen werden und zwei Kollekten im Gottesdienst stattfinden. Die Lieder waren ihnen weitgehend unbekannt. Die Texte der Lesung und des Evangeliums waren Margarete Kuntscher und Eva-Maria Schurawitzki allerdings gut vertraut. Sogar die Predigt von Pfarrer Klaus Schartmann war ihnen nicht fremd. Im evangelischen Gottesdienst fehlten allerdings die Opferung, die Wandlung und die Eucharistie, wie sie in jeder katholischen Messe üblich sind.

Trotz der beobachteten Unterschiede stellte der Frauentreff viele Gemeinsamkeiten fest. Auf beiden Seiten wurde der ehrliche Wille spürbar, nach Mitte und Wege zu suchen, um die Glaubensspaltung zu überwinden.

Kindermeßgruppe gegründet

Nach den Osterferien dieses Jahres wurde eine Kindermeßgruppe gegründet. Alle Kinder, die schon zur Erstkommunion gegangen sind, waren herzlich eingeladen, in dieser Gruppe mitzuwirken. Jeden Montag um 17 Uhr treffen wir uns und bereiten die nächste Kindermesse vor. Wir machen uns Gedanken über den Bußakt, die Themen zur Katechese und zu den Fürbitten. Doch das wird ja auf die Dauer langweilig, und da jeden Monat nur eine Kindermesse vorbereitet werden muß, spielen wir auch auf dem Kirchplatz, gehen in den Wald oder toben uns auf der Kirchwiese aus. Aber wir behandeln auch besondere Themen, wie zum Beispiel das Brot: Warum nannte sich Jesus „das Brot“? Wozu brauchen wir dieses Brot? Wir haben uns natürlich nicht nur diese Fragen gestellt, sondern haben auch Brot gebacken. Anfang September besuchen wir das Kloster in Köln, wo die Hostien gebacken werden.

Alle Kinder, die schon zur Erstkommunion gegangen sind und Lust haben, zu uns zu kommen, sind herzlich willkommen.

Michael Janas

Tauftermine bis Februar 1987

An folgenden Sonntagen sind in unserer Kirche Tauf-Feiern vorgesehen:

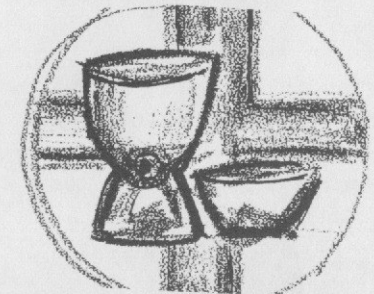
- 7. und 21. September
- 5. und 19. Oktober
- 2. und 16. November
- 7. und 21. Dezember
- 4. und 18. Januar
- 1. und 15. Februar

Die Taufen im September, November und Januar hält Diakon Scholand, Anmeldung Tel. 38 11 01.

Die Taufen im Oktober, Dezember und Februar hält Pfarrer Neyer, Anmeldung im Pfarrbüro Tel. 38 11 70.

Der Taufe geht ein Gespräch voraus, an dem die Eltern, nach Möglichkeit auch die Paten, teilnehmen sollen.

Die Zeit für die Taufen ist 15 Uhr. Auf besonderen Wunsch können Taufen auch in (nicht nach) der Sonntagsmesse gehalten werden.



Erstkommunion 1987

Übrigens: Haben Sie Ihr Kind schon zur Erstkommunion '87 angemeldet? Die Anmeldetermine waren im Juni gewesen. Wenn Sie sie verpaßt haben, jetzt aber ganz schnell! Anmeldung im Pfarrbüro, und bitte das Stammbuch mitbringen.

